

Dienstes an den besonders Hilfebedürftigen unter so vielfältigen Aspekten, daß es gründlich zur Kenntnis genommen und durchdacht werden sollte. Es hilft auch auf diesem Gebiet, durch ökumenische Begegnung den Horizont zu erweitern und die eigene Sache in neuem Lichte schärfer zu sehen.

Aus der Fülle des Mitgeteilten sei nur dreierlei erwähnt. Das klare Bild der nach hundertjährigem geistigen Ringen jetzt erstaunlich weitgehend realisierten kirchenamtlichen Diakonie in Finnland, die wie Predigt, Unterricht und Seelsorge von Amtswegen zu den unveräußerlichen Bestandteilen des Gemeindelebens dieser lutherischen Kirche gehört. Die theologisch und soziologisch gründlich durchleuchteten, auch für uns immer aktueller werdenden Probleme der Diakonie im perfekten Wohlfahrtsstaat Schwedens. Die höchst instruktive Darstellung der nordamerikanischen Diakonie durch drei Jahrhunderte hindurch, die besonders auf die geistes- und sozialgeschichtlichen Hintergründe des dortigen Kirchen-tums eingeht.

Mit dem Dank an Herausgeber und Mitarbeiter für diese ebenso wichtige wie mühevoll arbeitete auf theologischem Neuland sei die Bitte verbunden, das Bild der Diakonie in der Ökumene recht bald durch eine weitere Folge derartiger Darstellungen, z. B. aus England, der Schweiz, vielleicht auch aus der orthodoxen Kirchenfamilie oder aus Kirchen Afrikas und Asiens zu ergänzen. Gerhard Noske

Lorenz Jaeger, Das ökumenische Konzil, die Kirche und die Christenheit. Erbe und Auftrag. — Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam-Möhler-Instituts Nr. 4, 3. erweiterte Auflage. — Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1960, 165 Seiten, DM 6,90.

Der Paderborner Erzbischof, eines der zehn Mitglieder des „Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen“, ist besonders in der Lage, die „ökumenische“, und darunter verstehen wir die ganze Christenheit und ihre Einheit angehende, Bedeutung des bevorstehenden zweiten Vatikanischen Konzils zu interpretieren. Die vorliegende Schrift, nach wenigen Monaten in 3. erweiterter Auflage erschienen und bereits ins Englische, Französische und Niederländische übersetzt, gibt eine sehr

beziehungsreiche und auch dem Nichtkatholiken unentbehrliche Einführung in alle wesentlichen mit dem Konzil und der „Wiedervereinigung“ der Christen zusammenhängenden Fragen einschließlich einer bis in die jüngste Zeit fortgeführten Dokumentation orthodoxer und anderer nichtrömischer Stellungnahmen zur Konzilsfrage. Dabei konzentriert sich der Verfasser auf die ökumenische Grundfrage, indem er zunächst die Geschichte und die Entscheidungen aller vorangegangenen zwanzig Konzilien nach ihrer Bedeutung für die Entfaltung der Lehre von der Kirche und für das Verhältnis von Kirche und gesamtchristenheit befragt. Von daher ergeben sich dem Verfasser dann Hinweise für die Anliegen des angekündigten Konzils, von dem er in dogmatischer Hinsicht eine sachliche Weiterführung des Vaticanums unter den Leitmotiven des gegenwärtigen Papstes „Einheit und Katholizität der Kirche“ und in „ökumenischer“ Hinsicht durch eigene Erneuerung der röm.-kath. Kirche einen Schritt in Richtung auf eine künftige „Wiedervereinigung der Getrennten“ erwartet.

Der Raum erlaubt dem Rezensenten nur wenige Anmerkungen. Wird diese Erneuerung auch das ökumenische Grundgesetz erfassen, nach dem Rom bisher die anderen nur zu sich selbst zurückrief und auf diese Weise die Christenheit erst recht in isolierte Sondergemeinschaften verwandelte? Oder wird sich die Erkenntnis Raum schaffen, daß die Kirchen statt dessen einander in erster Linie gegenseitige Hilfe zur besseren Christuserkenntnis schulden und daß allein dieser Weg für die sichtbare Darstellung der Einheit der Kirche verheißungsvoll ist? Die Andeutungen von Erzbischof Jaeger in dieser Richtung sind zu vage, und sie können es bis auf weiteres wohl nur sein, als daß man hier optimistisch sein könnte. Auf der anderen Seite aber macht das Buch von Jaeger eindrucksvoll deutlich, wie wenig auch die röm.-katholische Kirche in ihrer alten ökumenischen Exklusivität noch verharren kann. Die übrige Christenheit denkt ihrerseits nur dann „ökumenisch“, wenn das Gespräch mit Rom als unentbehrlicher Bestandteil aller eigenen ökumenischen Arbeit erkannt wird. Erwin Wilkens